Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 7

Artikel: Die Bedeutung der Kriegsbeute für den Kleinstaat

Autor: Meister, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-44477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feststellung des von Attrappen begleiteten Gefechtskopfes im absteigenden Teil der Flugbahn bereitet.

Im Hinblick auf die Festigung des Vertrauens der Verbündeten in den Nutzen ihrer Bindung an die USA wäre zweifellos entscheidend, daß ein solches System, sofern es wirkungsvoll ist, einen erheblichen Schutz selbst im Fall des Versagens der Abschreckung zu bieten vermöchte.

Die verschiedenen aufgeführten Vorteile einer derartigen mobilen Raketenabwehr sprechen für den Versuch, auf diesem Wege dem Schutzbedürfnis der Partner der USA, aber auch neutraler Staaten zu entsprechen. Lassen sich die technischen Probleme lösen, was angesichts der aufsehenerregenden Fortschritte der Abwehrverfahren nicht unwahrscheinlich erscheint, so könnte SABMIS zusammen mit dem offensiven amerikanischen Raketenpotential und einer mehr oder weniger umfassenden Raketenverteidigung des amerikanischen Kontinents von 1975 an einen wesentlichen Bestandteil des Instrumentariums der Abschreckung bilden.

Die Bedeutung der Kriegsbeute für den Kleinstaat

Von J. Meister

Es ist für Kleinstaaten beruhigend, hie und da in der Geschichte und neuerdings wieder im Juni 1967 feststellen zu dürfen, daß auch kleinere und schwächere Völker Kriege gewinnen können. Zahlen allein entscheiden nicht, und noch weniger bloßes Kriegsmaterial, sondern Führung, Ausbildung, Kampfwille, Einigkeit und das allgemeine wirtschaftliche, zivilisatorische und politische Niveau der Nation. Wenn es überhaupt eine Geschichte der kleinen Völker gibt, so ist dies nur jenen Siegen zu verdanken, die vom materiell Schwächeren über den auf dem Papier Stärkeren errungen wurden. Diese Feststellung trifft ebenso auf den Land- wie den Seekrieg zu; bei Trafalgar schlugen 1805 27 englische Linienschiffe 33 größere französisch-spanische Einheiten, bei Lissa besiegte 1866 eine weit unterlegene österreichische Flotte die Italiener, und 1916 konnte vor Jütland eine unterlegene deutsche Flotte den Briten doppelt so große Verluste beibringen, als sie selbst erlitt.

Die Schweiz hat zwischen 1315 und 1499 fast stets siegreich gegen an Volkszahl und Reichtum überlegene Nachbarn gekämpft. Allerdings waren die Eidgenossen den Ritter- und Söldnerheeren dieser Gegner auf dem Schlachtfelde oft zahlenmäßig überlegen und wählten zudem im voraus ein Kampfgebiet, das ihnen taktisch große Vorteile bot. Da die alten Schweizer wußten, daß Sieg oder Niederlage über Fortbestand oder Untergang nicht nur der Nation, sondern auch jedes einzelnen Eidgenossen entschied, kämpften sie besser und härter als die Invasoren und deren Hilfstruppen, die sich hauptsächlich aus Gebieten rekrutierten, die heute zur Schweiz gehören. Natürlich blieben bei Morgarten, Sempach, Näfels, Speicher, am Stoß, bei Grandson, Murten und auf den Walstätten des Schwabenkrieges Zehntausende von gefallenen Feinden zurück, doch war deren individuelle Bewaffnung nur von geringem militärischem Interesse für die alten Eidgenossen. Mit Ritterrüstungen konnte unser Fußvolk nicht viel anfangen; sie mögen teils als Andenken mitgenommen, teils weiterverkauft worden sein. Die Bewaffnung des feindlichen Fußvolkes war meistens derjenigen der Schweizer unterlegen, so daß auch hier kaum interessante Beute gemacht werden konnte. Einzelne schöne Schwerter und Dolche mögen wohl zu späterem Gebrauch von den Siegern mitgenommen worden sein, ebenso natürlich Geschütze, Pferde, Zelte, Verpflegung und vor allem Lagergerät, oft ein großer unmilitärischer Luxus, wie wir ihn unter dem Begriff «Burgunderbeute» kennen.

Nebst Gold, Schmuckstücken, Teppichen, Gewändern und Kunstgegenständen haben unsere Vorfahren bei Grandson 419 Geschütze, darunter 69 große, Tausende von Armbrüsten, 800 Hakenbüchsen, 300 Tonnen Pulver und über 10 000 Lanzen, Streitäxte, Schwerter und andere Hieb- und Stichwaffen, 27 Banner und 555 Fahnen sowie 10 000 Zugpferde und 1500 Heerwagen erbeutet. Das schwere Kriegsmaterial ging in die Zeughäuser der am Siege beteiligten Orte, die Artillerie kam zum großen Teil nach Luzern, aber Gold und Schmuckstücke wurden von den Eidgenossen zu 95% als persönliche «Beute» betrachtet und entgegen allen Beschwörungen der Behörden nie abgeliefert. Die Beute bei Murten war geringer, umfaßte sie doch «nur» etwa 100 Geschütze und die persönlichen Waffen der rund 22 000 burgundischen Gefallenen; im Vergleich zu Grandson nur «Kinderspiel und Bettelwerk», wie sich ein alter Chronist ausdrückte. Auch in den Schlachten des Schwabenkrieges 1499 machten die Schweizer große Beute; bei Dornach ließen die Deutschen ihre Kriegskasse, viele goldene und silberne Geräte, zahlreiche Fahnen, Belagerungsgeschütze und 50 fahrende Geschütze, ferner die damaligen «Wunderwaffen», die schweren Belagerungsgeschütze «Kätherli von Ensisheim» und «Strauß von Straßburg», auf dem Schlachtfeld zurück.

Aber auch die neuere Kriegsgeschichte kennt einige Beispiele militärischer Erfolge der zahlenmäßig schwächeren Partei. Es sei hier nur an die Operationen der Südstaaten im amerikanischen Bürgerkrieg 1861 bis 1865 und Paraguays gegen Argentinien, Brasilien und Uruguay 1865 bis 1870 erinnert. In beiden Fällen erzielte der Schwächere eine Zeitlang bedeutende, aber nicht kriegsentscheidende Erfolge, und die dabei gemachte Beute ermöglichte es ihm, den Krieg selbst dann noch eine Zeitlang fortzuführen, als sich die latente wirtschaftliche Überlegenheit der Gegner auch in militärischen Siegen manifestierte.

Eine besonders große Rolle spielten Beutewaffen in den Kolonialkriegen des 19. und 20. Jahrhunderts. Fast stets kämpften zahlenmäßig schwache, aber modern bewaffnete europäische oder wenigstens von Europäern geführte Heere gegen zahlenmäßig überlegene, ortskundige, aber schlecht bewaffnete Eingeborenenhaufen. Am Anfang der meisten kolonialen Eroberungen steht eine schwere Niederlage der Weißen, die den Eingeborenen moderne Waffen in die Hände spielte, die dann in mühsamen, jahrelangen Kämpfen wieder «eingesammelt» werden mußten. In den zahlreichen Feldzügen gegen die amerikanischen Indianer kam es immer wieder zu geglückten Überfällen auf einzelne Forts und Kolonnen, die aufgerieben werden konnten, wobei moderne Gewehre, Munition, Pferde und Verpflegung erbeutet wurden. Die letzte empfindliche Niederlage war die Vernichtung von 2 Schwadronen des 7. US Kav Rgt unter Oberstlt Custer in der Schlacht bei Little Big Horn am 25./26. Juni 1876, wobei 265 Amerikaner fielen.

Ein weiteres Beispiel für die «Beschaffung» modernen Kriegsmaterials durch Beutemachen ist die Niederlage einer britisch-indischen Armee auf dem Rückzug von Kabul (Afghanistan) nach Jalabad im Winter 1841/42. Von 4500 Mann mit 7 Geschützen und einigen tausend «Camp-followers» erreichte nur 1 Mann Indien. Auch die Niederlage der Briten im Zulukrieg bei Isandhlwana 1879, als ihr Lager überfallen wurde, wobei 1329 Mann den Tod fanden und das gesamte Material in die Hände der

Zulus fiel, ist auf eine grobe Unterschätzung der kriegerischen Tugenden des Gegners zurückzuführen. Ebenso erging es den Ägyptern im Sudan in den 1880er Jahren, als sie vom Mahdi eine Niederlage nach der anderen hinnehmen mußten, wobei jedesmal große Mengen moderner Gewehre und auch einige Geschütze verlorengingen. In der Schlacht nahe bei El Obeid am 5. November 1883 wurde schließlich ein ägyptisches, von britischen Offizieren geführtes Heer von 10 000 Mann beinahe restlos aufgerieben, wobei der Mahdi nebst Tausenden von Gewehren auch einige moderne Geschütze erbeutete. Die Briten mußten in der Folge bis 1900 Krieg führen, um den Sudan wieder unterwerfen zu können.

Ähnlich unglücklich operierten die Italiener, als sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts Abessinien erobern wollten. Nach einigen Anfangserfolgen wurden die italienischen Truppen am 1. März 1896 bei Adua vernichtend geschlagen; von 15 000 Mann fielen 270 italienische Offiziere, 4000 italienische und 2000 farbige Soldaten, während 1900 Mann in Gefangenschaft gerieten. Unter der Beute befanden sich auch Maschinengewehre und 56 moderne Geschütze. Eine italienische Vorausabteilung war schon am 7. Dezember 1895 in der Stärke von 2600 Mann am Amba Alagi völlig aufgerieben worden.

Auch den Buren gelang es 1899, zu Beginn des Krieges gegen England, beträchtliche Erfolge und damit Beute zu erringen, bei Nicholsons Nek über 950 Gefangene, bei Stormberg 600 Mann, bei Colenso 10 Geschütze und etwa 100 Mann, aber da die Buren selbst über bessere Pferde und Gewehre verfügten als die Briten, waren sie an Kriegsmaterial zunächst nicht besonders interessiert, und für Geschütze hatten sie im Rahmen ihrer Kleinkriegführung kaum Verwendung.

Die deutschen Truppen, die im ersten Weltkrieg Ostafrika bis zuletzt verteidigten und dazu zeitweise auf portugiesisches und britisches Gebiet auswichen, konnten vor allem dank erbeuteten Waffen bis zum Schluß Krieg führen. So wurden im November 1914 bei Tanga Handfeuerwaffen für die Neuaufstellung von 3 Kompagnien, 600 000 Schuß Munition und 16 Maschinengewehre erbeutet, und in der Folge gelang es immer wieder, den Briten, Belgiern und Portugiesen Gewehre, Maschinengewehre und Munition sowie vor allem Verpflegung und Sanitätsmaterial abzunehmen. Im Oktober 1917 wurden britischen Kolonialtruppen 9 Maschinengewehre, 200 000 Schuß Munition und 1 Geschütz abgenommen und ein paar Tage später 350 Zugtiere des Trosses eines Kavallerieregiments sichergestellt. Die Gesamtstärke der deutschen Truppen betrug damals noch rund 2500 Gewehre und 50 Maschinengewehre mit etwa 400 000 Schuß Munition sowie 2 Gebirgsgeschütze, so daß solche Beutezahlen von großer Bedeutung waren. In der Folge wurden in Portugiesisch-Ostafrika weitere Geschütze und Granaten dazu erbeutet und sofort verwendet, so im Juli 1918 2 Geschütze, 10 Maschinengewehre und weiteres Kriegsmaterial bei Kokosani Namacurra, wobei 543 Gefangene gemacht werden konnten. Die Erbeutung von 350 modernen englischen und portugiesischen Gewehren erlaubte es, diese bei der Truppe gegen das immer noch teilweise im Gebrauch befindliche alte deutsche Gewehr 1871 auszutauschen. Immer wieder gelang es 40 000, 48 000 Schuß und auch kleinere Posten Munition zu erbeuten, und als sich die deutsche Truppe am 25. November 1918 ergab, lieferte sie den Engländern noch 2 portugiesische Geschütze mit 40 Granaten, 30 englische und 7 deutsche Maschinengewehre, 1071 englische und portugiesische Gewehre samt 208 000 Patronen ab, bei einem Bestand von 155 Europäern, davon 30 Offizieren, 1156 eingeborenen Soldaten und 1598 Trägern. Die deutschen Kolonialtruppen, nie stärker als 3000 Weiße und 11 300 Farbige, hatten den Krieg nur dank den vielen Beutewaffen bis zur Kapitulation Deutschlands durchstehen können.

Interessant ist auch ein Vergleich der Verlustzahlen: Die Deutschen verloren 534 weiße und 1507 farbige Tote, 1741 weiße und 4275 farbige Gefangene, während weitere 4510 farbige Soldaten desertierten. Verwundet wurden 874 Europäer und 3669 Farbige. Die Briten verloren 9104 Tote, 967 Gefangene und 7746 Verwundete, die Belgier über 1300 Tote, die Portugiesen 2593 Tote, wobei in allen Fällen die Verluste durch Krankheit größer waren als die Abgänge durch feindliche Waffenwirkung.

Der Rifkrieg, der zwischen 1920 und 1926 in Marokko tobte, sah die sehr peinliche Niederlage der Spanier unter General Sylvestre bei Anual. Die Marokkaner hatten zwar gute Mausergewehre, aber nur etwa 10 Schuß pro Gewehr, und keine schweren Waffen. Zunächst stürmten sie am 31. Mai 1921 das Fort Abaran, wo sie 500 Gewehre, 4 Maschinengewehre, 2 Granatwerfer und 1 Geschütz erbeuteten, und in den nächsten Wochen gelang es ihnen, weitere spanische Außenstellungen zu nehmen, so daß sich die Lage der spanischen Hauptarmee von etwa 14 000 Mann bei Anual verschlechterte. Dank der gemachten Beute verfügte Abd el Krim nunmehr über etwa 25 Patronen pro Gewehr, und als die Spanier am 21. Juli angriffen, um einem belagerten Fort zu Hilfe zu kommen, erlitten sie im gutgezielten Gewehrfeuer der Rifkrieger ungeheure Verluste. Die Spanier fluteten zurück, und die Marokkaner erbeuteten erneut Hunderte von Gewehren und Zehntausende von Patronen, so daß sie in der Lage waren, die Spanier weiter zu verfolgen und einzuschließen. Die spanischen Verluste betrugen schließlich rund 18 000 Tote und 1100 Gefangene, die Beute der Marokkaner belief sich auf 19 504 Gewehre, 392 Maschinengewehre und 129 Geschütze und große Mengen zum Teil allerdings schlechter Munition. Später kaperten die Rifani noch 1 spanisches Flugzeug und weiteres Kriegsmaterial, und der spanische Rückzug von Xauen im Herbst 1924 artete erneut in eine empfindliche Niederlage aus; bei Wad Nakla fielen den Rifani auch 3 Panzerwagen in die Hände. Die blutigen Verluste der Spanier betrugen abermals etwa 17 200 Tote und Vermißte samt entsprechendem Material. Erst als sich Spanien und Frankreich 1926 zu gemeinsamen Operationen entschlossen und eine große spanische Landungsoperation mit 111 Schiffen bei Alhucemas geglückt war, konnte der Rifkrieg erfolgreich beendigt werden. Der Rifstaat war an seiner mangelnden politischen Organisation und der technischen Unzulänglichkeit seiner Truppen gescheitert.

Im russischen Bürgerkrieg 1918 bis 1922 versuchten beide Parteien, einen möglichst großen Teil des Kriegsmaterials der sich auflösenden kaiserlichen Armee zu beschlagnahmen. Später erhielten die «weißen» Armeen auch große Mengen alliierten Kriegsmaterials, das im Zuge der unglücklichen Operationen der Generäle Denikin und Wrangel 1919/20 im Süden, Millers 1919 im Norden, Judenitschs gegen Leningrad 1919 und des Admirals Koltschak 1919/20 in Sibirien vollständig verlorenging. War es 1918/19 noch vorübergehend den «Weißen» gelungen, den «Roten» Kriegsmaterial abzunehmen, so versorgten sich die Bolschewiken in den erfolgreichen Operationen 1919/20 laufend mit erbeuteten «weißen» Waffen, mit Verpflegung, Transportmitteln und Munition. Eine besondere Rolle spielten auf beiden Seiten die Überläufer, die sich nicht nur individuell zu Tausenden einstellten, sondern auch geschlossen, ganze Regimenter und Divisionen samt Bewaffnung, von einer Partei zur anderen übergingen, in einigen Fällen sogar zweimal.

Die Gesamtstärke aller «Weißen», die allerdings politisch und geographisch getrennt operierten, erreichte im Sommer 1919 an die 600 000 Mann mit 3000 Maschinengewehren und 1000 Ge-

schützen, während die Sowjets nicht nur über die strategisch wichtigen «inneren Linien», sondern auch über eine mehr als doppelte numerische Überlegenheit, auch an Offizieren, verfügten. Die «Weißen» wurden zeit- und stellenweise auch von rund 100 000 alliierten Soldaten unterstützt.

Während ihrer Offensive gegen Moskau zwischen Mai und Oktober 1919 sollen die Truppen des «weißen» Generals Denikin 250 000 Handfeuerwaffen, 1700 Maschinengewehre, 700 Geschütze und einige Panzerzüge erbeutet haben, verloren aber alles schon auf ihrem überstürzten Rückzug im Herbst 1919 samt drei Vierteln ihres eigenen Kriegsmaterials wieder an die Bolschewisten. In Sibirien hatte Admiral Koltschak von den Briten und Franzosen beinahe 2000 Maschinengewehre erhalten, von denen die meisten den Sowjets in die Hände fielen, bevor sie an die «weißen» Truppen verteilt werden konnten. Den «Weißen» waren auch 29 französische und 106 britische Panzer sowie 123 Panzerwagen zur Verfügung gestellt worden, die mit Ausnahme von 31 Panzern, welche von den Esten und Letten übernommen wurden, von den «Roten» erbeutet wurden und den Grundstock der sowjetischen Panzerwaffe bildeten.

Das Ende des ersten Weltkrieges brachte für verschiedene Völker Europas und Vorderasiens eine mehr oder weniger vollständige und dauerhafte Unabhängigkeit. Litauen, Lettland, Estland erkämpften sich mit erbeutetem deutschem und russischem Kriegsmaterial und alliierter politischer, wirtschaftlicher und vereinzelt auch militärischer Unterstützung ihre Unabhängigkeit, die sie allerdings schon 1939/40 wieder verlieren sollten, weil sie, von Deutschland und den Westmächten im Stich gelassen, es nicht wagten, allein gegen die Sowjetunion zu kämpfen.

Finnland hatte sich schon Ende 1917 unabhängig erklärt und mußte in der Folge um diese Unabhängigkeit gegen die im Lande stationierten russischen Truppen und die finnische «Rote Garde» bitter kämpfen. Dazu mußte eine «weiße» finnische Armee zuerst aufgebaut werden, waren doch die Finnen im kaiserlichen Rußland von der Wehrpflicht befreit gewesen. An ausgebildeten Mannschaften und Offizieren standen nur einige tausend zur Verfügung, die freiwillig entweder in der russischen oder in der deutschen Armee gedient hatten. Zwar stellte das kaiserliche Deutschland russische Beutewaffen, die auf dem Seewege nach Finnland geschmuggelt wurden, zur Verfügung, aber den größten Teil der benötigten Waffen mußten sich die Finnen zuerst beim Gegner holen. Im Verlaufe des Jahres 1918 erbeuteten sie einige Panzerzüge und Panzer, über 20 Granatwerfer, 500 Geschütze und 700 Minenwerfer samt Zehntausenden von Gewehren und sonstigem Kriegsmaterial sowie einige Kriegsschiffe, mit deren Hilfe sie nicht nur die finnischen «Roten Garden» niederwarfen, sondern auch die Russen aus dem Lande vertrieben. Neue Formationen konnten von den Finnen jeweils erst dann aufgestellt werden, wenn die bereits kämpfende Truppe wieder neue Beute gemacht hatte. In der Zwischenzeit wurden die noch unbewaffneten Rekruten notdürftig ausgebildet, und die ganze Befreiung Finnlands wurde praktisch hauptsächlich mit erbeutetem russischem Kriegsmaterial erkämpft, ein Verfahren, das die Finnen 1939/40 und 1941 bis 1944 wieder mit Erfolg anwendeten.

Auch die türkischen Operationen gegen die Griechen in Anatolien 1920/21 stützten sich weitgehend auf Kriegsmaterial, das sie den unvorsichtig weit ins Landesinnere vorgestoßenen Griechen abgenommen hatten.

Ein besonders typisches Beispiel für die Bedeutung der Beute für die Führung eines Krieges bildet der Chacokrieg 1932 bis 1935 zwischen Bolivien und Paraguay. Nach zahlreichen Zwischenfällen seit 1928 war es im Sommer 1932 zu harten Kämpfen im schwer zugänglichen, weitgehend wasserlosen Chaco gekommen. Paraguay hatte eine Friedensarmee von 4200 Mann, in 6 Rahmen-Infanterieregimenter, 2 Kavallerieregimenter und 2 Artillerieabteilungen gegliedert, während Bolivien 5539 Mann unter den Waffen hielt, die 6 Rahmen-Divisionen bildeten. Beide Nationen verfügten auf dem Papier über zahlreiche schlecht ausgebildete Reservisten, beiden fehlte es an Offizieren und vor allem an Kriegsmaterial für die Mobilisierung von Reserven. Bolivien mit etwa 4 Millionen Einwohnern war Paraguay mit 1 Million Einwohnern auch an nationalem Reichtum überlegen, vor allem dank seinen Zinnminen. Beide Länder sind Binnenstaaten (die einzigen in Lateinamerika), was die Einfuhr von Kriegsmaterial weiter erschwerte. Paraguay, das näher am Kriegsschauplatz lag, ergriff die Initiative und erzielte zahlreiche Erfolge. Die bolivianischen Indios aus dem Hochland hatten große Mühe, im heißen Tiefland zu kämpfen, während die Paraguayaner dort in ihrem Element waren. Dafür konnte das relativ reiche Bolivien, das zudem noch als Opfer eines Angriffs seines Nachbarn galt, viel mehr Kriegsmaterial kaufen als Paraguay. Die vom späteren Marschall Estigarribia brillant geführten und von Natur aus sehr tapferen Paraguyaner konnten immer wieder bolivianische Stellungen auf rasch geschlagenen Urwaldpfaden umgehen, vom Nachschub abschneiden und in der Folge einnehmen. So verloren zum Beispiel die Bolivianer allein in der Schlacht von Zenteno-Gondre im Dezember 1933 20 Geschütze, 25 Granatwerfer, 800 Maschinengewehre, 100 Lastwagen, 2 Panzer und etwa 9250 Gefangene, im Juli 1934 wieder 88 Maschinengewehre, 1025 Gewehre, 1 300 000 Schuß Munition, 1500 Granatwerfergranaten, 2000 Handgranaten, 1000 Gasmasken, bei Cañada del Carmen im November 1934 7000 Gefangene, 8 Geschütze, 30 Granatwerfer, 429 Maschinengewehre und 50 Lastwagen. Als das Kavalleriekorps des Obersten Toro vernichtet wurde, fielen 8000 Mann, viele infolge Wassermangels, während 3000 gefangengenommen wurden und die Beute wieder 60 Granatwerfer, 569 Maschinengewehre, 100 Lastwagen, 11 200 Gewehre und große Mengen Munition umfaßte. Allein der Wert der Granatwerfermunition soll 3 Millionen Franken betragen haben. Der Krieg ging infolge Erschöpfung beider Parteien nach genau 3 Jahren am 14. Juni 1935 zu Ende. Bis dahin hatte Paraguay sämtliche bolivianischen Panzer entweder abgeschossen oder erbeutet, ebenso 42 Geschütze, 133 Granatwerfer, über 5000 leichte und schwere Maschinengewehre, 42 000 moderne Gewehre, etwa 500 noch brauchbare Lastwagen, Sanitätsausrüstung, über 25 000 000 Schuß Gewehrmunition, über 30 000 Granaten, verschiedene Flammenwerfer und 1 Flugzeug erbeutet, während mindestens 10 weitere Flugzeuge abgeschossen wurden. Vergleichsweise sei erwähnt, daß die paraguayanische Armee bei Kriegsausbruch nur über 30 Lastwagen verfügte. Paraguay hatte während des Krieges rund 150 000 Mann mobilisiert, davon waren 10 000 lediglich in der Etappe verwendet worden. Gefallen waren etwa 40 000 Mann, gefangengenommen nur 2500. Bei Kriegsende bestand die Armee Paraguays noch aus 51 515 Mann, war also elfmal stärker als bei Kriegsausbruch. Das erbeutete Kriegsmaterial hatte beinahe ausgereicht, die Hälfte aller Neuaufstellungen auszurüsten.

Bolivien mobilisierte 200 000 Mann, davon wurden 30 000 in der Etappe zurückbehalten, 50 000 fanden den Tod, und 25 000 fielen in Gefangenschaft, während weitere 25 000 Mann schon auf der wochenlangen Fahrt zur Front desertierten. Die bolivianische Armee umfaßte bei Kriegsende noch etwa 60 000 Mann; es war ihr in den letzten Kriegsmonaten gelungen, einige Abwehrerfolge zu erzielen und auch etwas Kriegsmaterial zu erbeuten, aber neun Zehntel des umstrittenen Chaco blieben in der Hand Paraguays. Bolivien kostete der Krieg über 1 Milliarde Schwei-

zer Franken, während Paraguay weniger als die Hälfte dieser Summe ausgeben konnte. Allein der Wert des von Paraguay intakt erbeuteten Kriegsmaterials wird auf 50 bis 100 Millionen Schweizer Franken geschätzt. Dies mag für heutige Verhältnisse bescheiden erscheinen, damals jedoch, als noch viel Weltkriegsmaterial zu billigen Preisen zu haben war, und unter südamerikanischen Bedingungen, muß man beiden Staaten zugestehen, daß sie ganz gewaltige Anstrengungen unternommen haben, die in keiner rechten Beziehung zum tatsächlichen Wert des Chaco standen. Leider ist über den organisatorisch und operativ sehr interessanten Chacokrieg, der viele wertvolle Hinweise auf die Kriegführung in tropischen Gegenden lieferte, kaum etwas in Europa veröffentlicht worden und sind die mit viel Blut und Schweiß erkämpften Erkenntnisse für die kriegsgeschichtliche Forschung praktisch verloren.

Im spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939 war es für beide Parteien vor allem im Anfangsstadium des Konfliktes von größter Wichtigkeit, sich eines möglichst großen Teils des veralteten spanischen Kriegsmaterials zu versichern, insbesondere der Artillerie, Panzer, Flugzeuge und Kriegsschiffe. Da es den «Roten» gelang, die aufständischen «weißen» Garnisonen in Madrid, Barcelona, Malaga, Almeria, Alicante, Valencia und im Norden des Landes in den ersten Kriegstagen zu überwältigen und Flotte und Luftwaffe fast geschlossen zu den «Roten» überliefen, befanden sich bald etwa zwei Drittel des spanischen Kriegsmaterials in «roten» Händen. Dies änderte sich in der Folge, da Francos Truppen fast in jeder Schlacht nicht nur Geländegewinne erzielten, sondern auch Beute machten und dem Gegner größere blutige Verluste zufügten, als sie selbst erlitten. Eine Ausnahme bildet der einzige «rote» Teilerfolg in der Schlacht von Guadalajara im März 1937, als 1200 italienische Gefangene, 65 Geschütze, 13 Granatwerfer, 500 Maschinengewehre, 10 Panzer, über 3000 Gewehre, 200 Motorfahrzeuge, 5 Millionen Patronen und 30 000 Artilleriegeschosse erbeutet wurden. Dieser vorübergehende Erfolg wurde jedoch durch die Materialverluste der «Roten» im Norden, bei Teruel, und in der Schlacht am Ebro und um Katalonien mehr als wettgemacht. Francos Feldzug gegen die isolierten Nordarmeen der baskischen Republikaner ließ bis zum Herbst 1937 das gesamte Kriegsmaterial dieser Verbände von über 100 000 Mann den Nationalisten in die Hände fallen. Eine im August 1937 veröffentlichte Statistik besagt, daß bis zu diesem Zeitpunkt allein an ausländischem noch brauchbarem Kriegsmaterial Francos Truppen 318 französische, 948 sowjetische und 565 andere Maschinengewehre, 954 Ersatzläufe dazu, 1358 französische automatische Gewehre, 2800 französische, 12 575 sowjetische, 886 tschechische, 3852 mexikanische Gewehre mit etwa 7,5 Millionen Patronen, 24 französische Granatwerfer, 53 französische 37-mm-Geschütze, 32 französische 75-mm-Geschütze, 16 französische 155-mm-Kanonen, 18 französische 124-mm-Geschütze samt 52 000 Granaten und 110 sowjetische Panzer erbeutet hatten. Bei der Aufbringung von Handelsschiffen, die Kriegsmaterial nach dem «roten» Spanien brachten, fielen im ersten Kriegsjahr allein den Nationalisten weitere 100 Flugzeuge, 3000 Maschinengewehre, 150 000 Gewehre, 80 Millionen Patronen, 120 000 Granaten und 19 000 Bomben in die Hände. Als Francos Truppen im Frühjahr 1938 zum Mittelmeer vorstießen, erbeuteten sie in 2 Wochen 87 Geschütze, 29 Panzer und 525 Maschinengewehre, und die letzten Endes erfolglose Ebrooffensive kostete die «Roten» weitere 14 Geschütze, 46 Granatwerfer, 35 Panzer, 1904 Maschinengewehre und 24 114 Gewehre. Bei der Räumung Kataloniens durch die «Roten» blieben 242 Geschütze, 3500 Maschinengewehre und über 3000 Motorfahrzeuge zurück. Infolge der großzügigen Lieferung von deutschem und italienischem Kriegsmaterial an Franco und von französischem, sowjetischem, tschechischem und mexikanischem an die «Roten» war die Erbeutung von Kriegsmaterial nach den ersten Kriegswochen für beide Parteien von geringerer Bedeutung, als dies etwa im russischen Bürgerkrieg für die Bolschewisten der Fall gewesen war. Auch ist es in Spanien nie zum Überlaufen ganzer Abteilungen gekommen.

Im zweiten Weltkrieg haben sich nur zwei kleine Völker wirklich gut und mit Erfolg geschlagen: die Finnen und die Griechen. Im Winterkrieg 1939/40 schlugen sich die Finnen allein gegen eine gewaltige zahlenmäßige und qualitative Übermacht und fügten den Russen viel größere Menschen- und Materialverluste zu, als sie selbst erlitten. Die Finnen verloren 24 000 Tote und 825 Gefangene, die Sowjets geben amtlich nur 48 745 Tote und 6000 Gefangene bekannt. Die Finnen verloren ferner 61 Flugzeuge, 1 altes Hilfskriegsschiff und einige Panzer, die Sowjets dagegen mindestens 1600 Panzer verschiedener Typen, 725 Flugzeuge, 1 U-Boot und einige Hilfsschiffe. Die finnischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte verfügten bei Kriegsausbruch nur über eine völlig ungenügende Ausrüstung und geringfügige Materialreserven, die durch Lieferungen aus England, Frankreich, Italien und Ungarn erst gegen Ende des Feldzuges eine gewisse Verstärkung erfuhren. Auch die Waffenfertigung im Inland und die Kriegsbeute spielten eine wichtige Rolle beim Ausbau des finnischen Heeres, das im Frieden nur 3 schwache Infanteriedivisionen und eine Kavalleriebrigade zählte und im März 1940 die Stärke von 11 Infanteriedivisionen, 1 schwedischen Freiwilligen- und 1 Kavalleriebrigade erreichte. Von den zahlreichen abgeschossenen sowjetischen Panzern und Flugzeugen konnten allerdings nur wenige in verwendbarem Zustande geborgen werden. Sie wurden von den Finnen vor allem zu Versuchszwecken gebraucht. Nachfolgende Tabellen geben Auskunft über den Umfang der finnischen Waffenbeschaffung im Winterkriege.

Tabelle 1. *Die finnische Waffenausstattung und Kriegsbeute im Winterkrieg*

	Bestand 30.11.1939	Finnische Fertigung	Ausländische Lieferungen	Beute	Bestand 13.3.1940
Gewehre	254 518	60 793	71 806	25 248	416.074
Schnellfeuergewehre	4 062	880	5 766	1 574	11 647
Maschinenpistolen	4 144	?	?	?	4 704
Panzerbüchsen	–	?	?	?	165
Granatwerfer 81 mm	360	272	100	94	788
Granatwerfer 120 mm	–	?	?	?	1
Panzerabwehrkanonen	112	139	58	125	297
leichte Flab	86	?	?	?	182
schwere Flab	36 (a)	?	?	?	79
Feldgeschütze	397	–	188 (b)	181	675
Haubitzen 105–155 mm	101	–	? (101)	?	202
Kanonen 105–155 mm	101	–	? (48)	?	149
leichte Panzer	30 (c)	–	?	?	48
mittlere Panzer	30 (d)	–	–	–	2
amphibische Panzer	–	–	?	?	42
Panzerwagen	einige	–	?	?	22
Bomber	18	–	24	–	(e)
Jäger	92	–	100	–	(e)
Aufklärer	35	?	3	–	(e)
Schulflugzeuge	156	?	42 (f)	–	(e)

a) Davon waren 10 Geschütze total veraltet.
b) Davon waren 148 total veraltete französische de-Bange-Kanonen aus dem Jahre 1877 mit einer Feuergeschwindigkeit von 1 Schuß pro Minute.
c) Diese 30 Vickers-Panzer waren 1939 noch ohne Bewaffnung.
d) Völlig veraltete Panzer aus dem ersten Weltkrieg.
e) Nach Abzug von 61 verlorenen Flugzeugen waren am 13. März 1941 409 Flugzeuge vorhanden, davon etwa die Hälfte Schulflugzeuge oder in Reparatur befindlich.
f) Einige Schulflugzeuge wurden vermutlich auch von finnischen Fabriken gebaut.

Von den 711 am 30. November 1939 vorhandenen Geschützen waren 173 total veraltet; davon konnten nur 73 überhaupt eingesetzt werden. Geschütze der Küstenartillerie, etwa 200 bis zum Kaliber 305 mm, sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen, ebensowenig französische und britische Lieferungen an solchen Geschützen während des Winterkrieges.

Die schwedischen Lieferungen sollen 80 000 Gewehre, 500 Maschinengewehre, 85 Pak, 112 Feldgeschütze und Haubitzen, 104 Flabkanonen, 50 Millionen Schuß Munition und 25 Flugzeuge umfaßt haben, ferner Winterausrüstung und Brennstoff. Ein Teil dieser Waffen ist allerdings erst nach dem finnisch-sowjetischen Waffenstillstand vom 13. März 1940 in Finnland eingetroffen und ist deshalb im Bestand vom 13. März 1940 noch nicht enthalten. Dies trifft vermutlich auch auf anglo-französisches Kriegsmaterial zu, das erst nach dem 13. März 1940 in Finnland eintraf. Italien sandte 30 Jagdflugzeuge und einige Flabkanonen, Ungarn Granatwerfer und Munition. Das italienische und ungarische Kriegsmaterial wurde jedoch auf der Fahrt durch Deutschland aufgehalten, da Deutschland damals mit der Sowjetunion «befreundet» war und sich nicht schämte, den Sowjets bei ihrem Überfall auf das seinerzeit mit deutscher Unterstützung unabhängig gewordene Finnland zu helfen.

Im Verlaufe des Krieges war es den Finnen gelungen, auf den «Nebenkriegsschauplätzen» nördlich des Ladogasees mit weit schwächeren Kräften etwa ein Dutzend sowjetischer Divisionen in sogenannten «Mottis» einzuschließen und zu vernichten oder bis zum Kriegsende zu belagern. Die finnische Kriegsbeute in diesen «Mottis» allein betrug rund 250 Panzer, 220 Geschütze, mehr als 1000 Maschinengewehre, über 100 Feldküchen, 600 Motorfahrzeuge und 1500 Pferde. Im Zwischenfrieden verstärkte Finnland seine Rüstung weiter, nunmehr mit deutscher Hilfe, und konnte 1941 mit 16 Divisionen und einigen Brigaden die Befreiung des 1940 verlorenen Kareliens in Angriff nehmen. Im Verlaufe des Krieges wurde noch eine mit erbeuteten sowjetischen Panzern ausgerüstete 1. Pz Div formiert, deren Material teilweise aus deutschen Beutebeständen stammte. Die Kriegsbeute 1941 bis 1944 war noch größer als diejenige des Winterkrieges, sie hätte die Ausrüstung von 15 Divisionen erlaubt. Aus erbeuteten sowjetischen Flugzeugen wurden verschiedene Staffeln gebildet, ebenso fanden 6 gekaperte Motortorpedo- und Panzerschnellboote sowie einige andere Fahrzeuge Verwendung in der finnischen Marine. Im «Fortsetzungskrieg» verloren die Finnen an Toten 66 299 Mann, an Gefangenen, die aus sowjetischer Gefangenschaft zurückkehrten, nur 1954 Mann, während die Russen über 100 000 an Toten und allein 64 000 Gefangene verzeichneten. Auch im «Fortsetzungskrieg» war es den Finnen wieder gelungen, zahlreiche sowjetische Divisionen einzukreisen und diesmal sogar im Sommer; zunächst 1941 im Zuge des finnischen Vormarsches nach Osten, aber auch noch im August 1944 konnten bei den schweren Abwehrkämpfen 2 sowjetische Divisionen bei Ilomantsi eingeschlossen werden.

Über die finnische Beute im «Fortsetzungskrieg» gegen die Sowjetunion gibt nachstehende Statistik Auskunft:

Tabelle 2. *Die finnische Waffenausstattung und Kriegsbeute im «Fortsetzungskrieg»*

	Bestand 13.3.1941	Bestand 1.7.1941	Beute 1941–1944
Gewehre	416 074	556 084	151 200
Schnellfeuergewehre	11 647	14 493	5 780
Maschinenpistolen	4 704	13 711	5 680
Panzerbüchsen	165	911	?
Granatwerfer 81 mm	788	911	1 300
Granatwerfer 120 mm	1	162	615
Panzerabwehrkanonen	297	941	661
Infanteriekanonen	–	45	–
Geschütze und Haubitzen aller Kaliber und Typen	1 323 (a)	2 768 (b)	843
leichte Flab	182	649	?
mittlere und schwere Flab	79	112	?
leichte Panzer	48	42	total 360 (c)
mittlere Panzer	2	2	
amphibische Panzer	42	42	
Panzerwagen	22	22	
Flugzeuge	409	höchstens 546 (d)	27 (e)
Lastwagen, die repariert werden konnten	?	?	1 988
Panzerminen	?	?	26 700
Artilleriegeschosse	?	?	73 200
Motortorpedoboote	–	–	5
Panzermotorboote	–	–	1

a) Darunter mehrere hundert veraltete Geschütze von geringem Wert.
b) Darunter beinahe 500 Geschütze aus dem 19. Jahrhundert, die 67 verschiedenen Modellen angehörten.
c) Gehörten verschiedenen Modellen an, einige unbeschädigt erbeutet, andere repariert und der Rest «kannibalisiert». Abgeschossene, aber nicht in finnische Hände gefallene sowjetische Panzer sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen.
d) Im Zwischenfrieden wurden 137 Flugzeuge beschafft und dafür vielleicht einige ältere ausgeschieden und einige andere durch Unfälle verloren.
e) Nur intakt erbeutete sowjetische Flugzeuge, während einige hundert weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört wurden.

Im «Fortsetzungskrieg» verlor die finnische Luftwaffe 209 Flugzeuge bei operativen Einsätzen gegen die Russen, 14 im Kampf gegen die Deutschen und 327 bei Unfällen oder als Folge von Luftangriffen auf finnische Flugplätze. Im gleichen Zeitraum wurden etwa 350 Flugzeuge im Inland gebaut oder im Ausland gekauft.

Nicht genug damit, machten die Finnen im Kriege gegen Deutschland vom September 1944 bis April 1945 nochmals eine beträchtliche Beute an deutschem Kriegsmaterial.

Als Ende Oktober 1940 Italien Griechenland auf ebenso feige wie ungenügend vorbereitete Art und Weise überfiel, setzten sich die schlechtbewaffneten Griechen mit großer Tapferkeit zur Wehr, schlugen die Italiener schon nach wenigen Tagen zurück und eroberten in der Folge einen großen Teil Albaniens, von wo aus der italienische Angriff erfolgt war. Erst der deutsche Stoß in den Rücken der Griechen im April 1941 befreite die Italiener aus ihrer peinlichen Lage. Die Italiener verloren beinahe 40 000 Tote und Vermißte, die Griechen nur etwa 15 000. Die Italiener mußten 30 Divisionen nach Albanien senden, um den Gegenangriff von höchstens 13 griechischen Divisionen zum Stehen zu bringen. Bei Kriegsbeginn hatten 4 griechische Divisionen gegen 6 italienische gefochten, von 100 000 Mann war die italienische Truppenstärke in Albanien auf 525 000 Mann angeschwollen, weitere 55 000 waren gefallen oder gefangengenommen worden, und 65 000 waren durch Verwundungen und Erfrierungen ausgefallen.

Während beinahe 6 Monaten waren die italienischen Verluste an Menschen und Material viel empfindlicher als die griechischen, und es verging kein Tag, an dem die Griechen nicht Gefangene und Beute machten. Allein am 2. November 1940 konnten die Griechen 9 italienische Panzer erbeuten, und in der Folge wurde die ganze 19. Pz Schw mit Beutepanzern ausgerüstet. Am 17. Oktober erbeuteten die Griechen 4 Granatwerfer und 300 Handfeuerwaffen, am 20. Oktober 6 Gebirgsgeschütze, 6 Flabgeschütze, 500 Motorräder und Velos, am 4. November weitere 6 Geschütze, am 10. Januar nochmals 4 Geschütze und einige Granatwerfer; vor allem aber waren es Hunderte von Maschinengewehren und Tausende von Gewehren, zahlreiche Maultiere und viel Verpflegung und Munition, die es den Griechen ermöglichten, weiterhin einen starken Druck auf die Italiener auszuüben. Bis zum Beginn der großen italienischen Offensive am 9. März

1941 hatten die Griechen insgesamt 230 Geschütze, 1500 Granatwerfer, einige tausend automatische Waffen und einige zehntausend Gewehre erbeutet; dies erlaubte die Aufstellung weiterer Reserve-Divisionen, welche dann im April teilweise an der thrazischen Front gegen die deutschen Divisionen kämpften.

Ebenso haben die Royalisten in Jemen Schwierigkeiten mit dem in großen Mengen erbeuteten ägyptisch-sowjetischen Kriegsmaterial, vor allem Panzern. Das moderne Kriegsmaterial überfordert das Können und das technische Verständnis der Afrikaner und Araber, die bestenfalls mit Gewehr, Maschinenpistole, Minenwerfer und Bazooka umzugehen verstehen.

Im Verlaufe des chinesischen Bürgerkrieges 1946 bis 1949 gingen ganze nationalistische Armeen samt ihrer neuen amerikanischen Ausrüstung sowie ein großer Teil der Marine und Teile der Luftwaffe zu Mao über. Anfänglich hatte Mao einen Teil des von den kapitulierenden Japanern zurückgelassenen Kriegsmaterials übernehmen können, und in der Folge machte er jeden Monat etwa 100 000 Gefangene (oder Überläufer), die samt ihrem Kriegsmaterial der «Roten Armee» einverleibt wurden. Im Herbst 1945 hatten die Nationalisten eine Armee von 1 620 000 Mann mit 6000 Geschützen, Mao dagegen nur 320 000 Mann mit 600 Geschützen; Ende Juni 1948 dagegen verfügten die Nationalisten noch über 980 000 Mann mit 21 000 Geschützen und Granatwerfern, während Maos Truppen nunmehr 970 000 Gewehre und 22 800 Geschütze und Granatwerfer einsetzen konnten. Die Einnahme von Tsinan im September 1948 allein ergab weitere 50 000 Gewehre für die «Roten», und in den folgenden Wochen fiel die ganze Mandschurei samt 400 000 Mann mit ihrem Kriegsmaterial in die Hände Maos. Kurz darauf ging die 7. nationalistische Armeegruppe mit 100 000 Mann und 1000 Geschützen verloren, es folgten weitere 400 000 Mann im Gebiet von Hsiutschou. Allein zwischen September 1948 und Februar 1949 hatten Maos Truppen 400 000 Gewehre, darunter 140 000 amerikanischer Herkunft, erbeutet und 600 000 nationalistische Gefangene und Überläufer ihren eigenen Verbänden einverleibt. Bis zum 31. Januar 1949 sollen die nationalistischen Verluste rund 5 Millionen Mann betragen haben, davon 75% Gefangene und Überläufer, ferner 1 709 000 Handfeuerwaffen, 193 000 automatische Waffen, 37 000 Geschütze und Granatwerfer, 250 Millionen Patronen, 2 580 000 Granaten, 140 zerstörte und 513 erbeutete Panzer, 289 Panzerwagen, 12 000 Motorfahrzeuge, etwa 100 Flugzeuge, wovon 15 übergelaufene, sowie rund 40 Kriegsschiffe. Der Krieg war damit für Tschiang Kai-schek verloren; 1949 gingen noch weitere 600 000 oder 700 000 Mann nationalistischer Truppen samt ihrem Material in nutzlosen hinhaltenden Operationen auf dem Festlande verloren, während Tschiang Kai-schek schon früher 300 000 seiner besten Soldaten sowie den Rest der Luftwaffe und der Flotte nach der Insel Taiwan evakuiert hatte. Mao hatte seinen Bürgerkrieg fast ausschließlich mit erbeuteten japanischen und amerikanischen Waffen gewonnen, verfügte dagegen kaum über sowjetisches Kriegsmaterial.

Ähnlich verliefen die Dinge in Indochina, wo die Banden des Vietkongs sich zunächst japanischer und französischer Beutewaffen bedienten, bis sie von Mao weiteres, oft amerikanisches Kriegsmaterial erhielten, später auch sowjetische Waffen, mit denen es ihnen 1950 bis 1954 gelang, den Franzosen einige empfindliche Niederlagen beizubringen, die wiederum große Mengen modernen Kriegsmaterials als Beute erbrachten. Die zahlreichen südvietnamischen Überläufer und Gefangenen brachten und bringen immer noch amerikanische Waffen mit, die einen wertvollen Zuschuß vor allem für den Guerillakrieg ergeben.

Auch in Algerien bildeten französische Beutewaffen einen wichtigen Beitrag zur Bewaffnung der zahlenmäßig stets schwachen FLN-Banden, die im Landesinnern operierten, während die in Tunesien und Marokko längs der algerischen Grenze «stationierten» algerischen Truppen über Waffen aus ägyptischen und anderen Beständen verfügten.

Voraussetzung für eine rationelle Verwendung von Beutewaffen ist natürlich in allen Fällen eine rechtzeitig aufgebaute Organisation für Einsammlung, Überholung, Transport, Lagerung und Neuverteilung erbeuteten Kriegsmaterials. Gewisse Waffen müssen ausschließlich bestimmten Neuformationen vorbehalten werden, und die Truppe muß an den Beutewaffen ausgebildet werden. Die Fertigung von passender Munition im eigenen Lande ist nötigenfalls in die Wege zu leiten, ebenso von Ersatzteilen für Panzer, Flugzeuge und gekaperte Schiffe. Nur eine auf höchster Ebene planmäßig organisierte Verwendung von Beutewaffen kann gute Resultate ergeben. Die Truppe darf nur vorübergehend von soeben erbeuteten Waffen Gebrauch machen, muß diese aber so bald wie möglich nach rückwärts abgeben, da sonst eine unzweckmäßige Verwendung und Verschwendung von kostbarem Material zu befürchten ist.

Auch Israel gehört zu den Staaten, die dank militärischer Tüchtigkeit große Beute machen konnten. Im April 1947 verfügten die verschiedenen jüdischen Selbstverteidigungsorganisationen in Palästina nur über 10 073 Gewehre, 1900 Maschinenpistolen, 444 leichte Maschinengewehre, 186 Maschinengewehre, 672 51-mm- und 96 81-mm-Granatwerfer. Bis zum Ausbruch des «offiziellen» Krieges am 15. Mai 1948 konnten noch weitere 12 000 Gewehre, 9200 Maschinenpistolen, 10 51-mm- und 9 81-mm-Granatwerfer, 16 «Davidka»-Mörser, 75 Panzerbüchsen und 4 alte 65-mm-Gebirgsgeschütze durch Ankauf im Ausland oder geheime Fabrikation in Palästina selbst beschafft werden. An Munition waren etwa 50 Schuß pro Gewehr und 700 pro Maschinengewehr vorhanden. Es war somit für Israel von entscheidender Wichtigkeit, rasch und in beträchtlichem Umfang Waffen und Munition zu importieren. Dies gelang auch, hauptsächlich mit Hilfe der kommunistischen Prager Regierung, aber auch der Franzosen, Italiener und Amerikaner. Zusätzliche Granatwerfer, Maschinenpistolen und behelfsmäßige Panzerwagen wurden in Israel selbst angefertigt. Am 12. Oktober 1948 verfügten die israelischen Streitkräfte bereits über 80 000 Gewehre, 250 Geschütze, 12 120-mm-, 33 152-mm-, 389 81-mm- und 618 51-mm-Granatwerfer, 22 «Davidka»-Mörser, 675 Panzerbüchsen, 7550 Maschinengewehre und 21 300 Maschinenpistolen. Die Luftwaffe besaß einige Jäger, Bomber und Transportflugzeuge, die Panzerwaffe einige richtige Panzer und die Marine mehrere wirkliche Kriegsschiffe. Diese gewaltige Verstärkung des israelischen Potentials war zu einem beträchtlichen Teil auf Kriegsbeute zurückzuführen. Zwischen dem 1. April 1948 und dem 31. März 1949 erbeuteten die Israelis 17 637 Gewehre, 862 Maschinengewehre, 178 Granatwerfer, 13 Geschütze, 5 Panzer, 16 Panzerwagen, 94 Schützenpanzer und gepanzerte Mannschaftstransporter, 410 Motorfahrzeuge, 9 Flugzeuge, 8 Millionen Schuß Munition und 33 000 Granaten. Bei diesen Zahlen handelt es sich nur um Material, das unbeschädigt in israelische Hände fiel oder wieder repariert werden konnte. Darunter befanden sich auch 8000 Gewehre, Munition, Handgranaten und Sprengstoff im Werte von 11 Millionen Dollar, die Syrien in der Tschechoslowakei gekauft hatte und die an Bord eines italienischen Küstenfrachters nach Syrien gebracht werden sollten, unterwegs jedoch von israelischen Seestreitkräften gekapert wurden.

Im Sinaifeldzug 1956 erbeuteten die Israelis weitere 4300 Gewehre, 1170 Maschinenpistolen, 550 leichte und 290 schwere Maschinengewehre, 238 Granatwerfer der Kaliber 51, 81 und 120 mm, 260 Bazookas, 320 Panzerbüchsen, 200 tschechische rück-

stoßfreie Geschütze des Kalibers 82 mm, 55 Feld- und 6 Küstengeschütze, 110 Pak, 100 diverse Flabgeschütze, eine mobile Radarstation und 32 Panzer- und Geschützattrappen. An Panzern, Schützenpanzern und gepanzerten Selbstfahrgeschützen fielen 100 mittelschwere Panzer, 260 leichte Panzer und 100 Transporter in die Hände der Israelis, von denen ein Teil repariert und zumindest in Schulen und bei Versuchen verwendet werden konnte. An Motorfahrzeugen aller Art wurden 155 Motorräder, 470 Jeeps und etwa 1900 sonstige Kraftwagen gezählt, ferner fast 500 Anhänger. Munition für Hand- und Maschinenwaffen wurden 40 Millionen Schuß, an Artilleriemunition verschiedener Kaliber beinahe ½ Million Granaten erbeutet, ferner 55 000 Landminen, 300 Funkgeräte und 25 000 Ladungen Sprengstoff. Die wertvollste Beute war wohl die ägyptische Fregatte «Ibrahim el Awal», die versucht hatte, Haifa zu beschießen, von israelischen Flugzeugen angegriffen und leicht beschädigt wurde und, bewegungsunfähig, sich versenken wollte; dabei stellte sich heraus, daß die Seeventile so stark verrostet waren, daß sie nicht geöffnet werden konnten. Die Israelis kaperten das Schiff und stellten es im Januar 1957 unter dem Namen «Haifa» in Dienst. Ferner hatten die Israelis 8 ägyptische Flugzeuge abgeschossen.

Im Vergleich zur Beute, die den Israelis im Juni 1967 in die Hände fallen sollte, war aber selbst das Ergebnis des Feldzuges von 1956 noch bescheiden. Noch gibt es keine endgültigen Zahlen über die Beute von 1967, weil immer noch, vor allem im Sinai und in den Höhlenstellungen in den syrischen Hügeln, große, gut getarnte Waffen- und Munitionslager sowie einzelne eingegrabene Panzer gefunden werden. Wie 1956 ist wiederum ein großer Teil der Panzer und Motorfahrzeuge unbeschädigt oder mit nur ganz geringfügigen Pannen, oft nur Benzin- oder Kühlwassermangel, auf den Schlachtfeldern zurückgeblieben. Wie 1956, so haben die Israelis auch 1967 sämtliches Kriegsmaterial mit großer Sorgfalt eingesammelt, und diesmal erscheint es lohnend, einzelne israelische Verbände ganz mit gekaperten Waffen und Transportmitteln auszurüsten.

Tabelle 3. *Die israelische Kriegsbeute Juni 1967:* Stand vom 30. Juni 1967

Panzer

Ägypten				
Typ T 55	UdSSR	82	mit Spezialausrüstung	
Typ T 54	UdSSR	291	für Nachtgefechte	
Typ PT 76	UdSSR	29	amphibischer Panzer, Spähpanzer	
Typ JS 3	UdSSR	72		
Typ T 34 (85)	UdSSR	251		
Typ «Sherman»	USA	84	mit AMX 13-Turm	
Typ «Sherman»	USA	17	mit kurzer 75-mm-Kanone	
Typ «Centurion»	GB	32	mit 20pfündigem Geschütz	
Typ SU 100	UdSSR	51	Jagdpanzer	
		909	.....	909
Syrien				
Typ T 54	UdSSR	72		
Typ T 34 (8)	UdSSR	110		
Typ Pz Kw IV	D	24	ehemals deutsche Panzer 1939 bis 1945	
Typ SU 100	UdSSR	22	Jagdpanzer	
		228	.....	228
Irak				
Typ T 34 (85)	UdSSR	29		
Typ «Centurion»	GB	12		
		41	.....	41
Jordanien				
Typ «Patton»	USA	70		
Typ «Centurion»	GB	42		
Typ Selbstfahrgeschütz	USA	36		
		98	.....	98
			Total Panzer	1276

Weitere mindestens 50 Panzer und Selbstfahrgeschütze wurden nach dem 1. Juli noch versteckt im Sinai und im Gazagebiet entdeckt, so daß insgesamt über 1300 Panzer erbeutet wurden. Von diesen sind etwa ein Drittel praktisch unbeschädigt, während einige weitere repariert werden können. Insgesamt darf damit gerechnet werden, daß 500 Panzer wieder in Fahrt gebracht wurden.

Ägypten			
Selbstfahrende gepanzerte Flab auf Raupen		22	
Selbstfahrende gepanzerte Flab auf Rädern		112	
Syrien			
Selbstfahrende gepanzerte Flab aller Typen		109	
	Total	243	243

Schützenpanzer

Ägypten			
Typ BTR 40 und BTR 152 auf Rädern	UdSSR	317	
Typ BTR 50 auf Raupen	UdSSR	95	
Syrien			
Verschiedene Typen, hauptsächlich	UdSSR	90	
Irak			
Verschiedene Typen, hauptsächlich	UdSSR	82	
Jordanien			
Verschiedene GB- und USA-Typen		119	
	Total Schützenpanzer	703	703

Auch bei den Schützenpanzern, Mannschaftstransportfahrzeugen (gepanzert) und Panzerwagen sind etwa 300 Einheiten unbeschädigt oder nur leicht beschädigt erbeutet worden.

Artillerie

Ägypten			
130 mm, Heer	UdSSR	32	
130 mm, Küstenartillerie	UdSSR	16	
122-mm-Kanonen, Heer	UdSSR	48	
122-mm-Haubitzen, Heer	UdSSR	349	
Pak, Kaliber 57, 85, 100, hauptsächlich	UdSSR	308	
Flab, Kaliber 37, 57, 85, hauptsächlich	UdSSR	210	
	Total	963	963
Granatwerfer 120, 160 mm	UdSSR	131	
Granatwerfer 81 mm	UdSSR, GB	630	
	Total	761	761
Syrien			
130 mm, Heer	UdSSR	21	
122 mm, Heer	UdSSR	67	
122-mm-Haubitzen	UdSSR	117	
152-mm-Haubitzen	UdSSR	38	
Pak aller Kaliber, hauptsächlich	UdSSR	90	
Flab aller Kaliber, hauptsächlich	UdSSR	115	
	Total	448	448
Granatwerfer 120, 160, 81 mm	UdSSR	281	
	Total	281	281
Irak			
Geschütze und Granatwerfer aller Typen	UdSSR, GB	89	
	Total	89	89
Jordanien			
155-mm-Kanonen	USA	16	
155-mm-Haubitzen	USA	16	
105-mm-Haubitzen	GB	46	
Pak, alle Typen	GB	106	
Flab, alle Typen, vor allem 40 mm	GB	32	
	Total	216	216
Granatwerfer, alle Typen	GB, USA	201	201
Rückstoßfreie Geschütze, 106 mm	USA	120	120
	Total Geschütze	1839	1839

Insgesamt also über 1800 Geschütze, von denen über 75% unbeschädigt waren und weitere repariert werden können, ferner rund 1300 Granatwerfer, die praktisch sämtliche unbeschädigt sind. Auch 12 Scheinwerfer-, 84 Radar- und Radiostationen und 3 intakte sowjetische «Sam»-Raketenabschußrampen mit mindestens 9 Raketen fielen in israelische Hände.

An Motorfahrzeugen aller Typen wurden erbeutet:

von Ägypten .	10 809
von Syrien ...	972
von Jordanien .	3 965
vom Irak.....	431
Total	16 177

Motorfahrzeuge, wovon ebenfalls ein Teil völlig unbeschädigt und andere reparierbar waren.

Die Beute an Infanteriewaffen, Gewehren, Maschinenpistolen, Maschinengewehren, Bazookas usw., ist im Detail noch gar nicht erfaßt worden, soll aber etwa folgende Zahlen umfassen:

von Ägypten .	100 000	Stück
von Syrien ...	20 000	Stück
von Jordanien .	34 000	Stück
vom Irak.....	2 400	Stück
Total über	156 400	Infanteriewaffen, größtenteils in brauchbarem Zustande.

Ägypten verlor ferner 24 militärische Depots und 17 Lager und einige Flugplätze sowie 20 Lokomotiven und 600 Eisenbahnwagen;

Syrien 4 Festungen, 82 Bunker, 12 Depots und 5 Lager;

Jordanien 3 Militärflugplätze, 19 Depots, 22 Lager, 7 Militärschulen und 18 Polizeiforts.

Syrien verlor in den von den Israelis erstürmten Befestigungen fast seine gesamten Munitionsreserven, Ägypten 18 Munitions- und 16 Brennstoffdepots und große Mengen von Ersatzteilen, Lebensmittel für die ganze Sinai-Armee für mehrere Monate und technisches Gerät jeder Art.

Die Israelis schätzen den Wert der vernichteten ägyptischen Luftwaffe und deren Bodeninstallationen auf etwa 3 Milliarden Schweizer Franken, denjenigen des intakt oder beschädigt erbeuteten Kriegsmaterials auf beinahe 5 Milliarden. Die syrischen Verluste sollen gesamthaft etwa 2 Milliarden, diejenigen Jordaniens 1,5 Milliarden und diejenigen des Irak 150 Millionen Schweizer Franken betragen.

Der Gesamtneuwert der noch brauchbaren israelischen Kriegsbeute dürfte etwa 4 Milliarden Schweizer Franken betragen haben, der Handelswert heute auf jeden Fall über 1 Milliarde, und der Schrottwert des übrigen Kriegsmaterials ist ebenfalls nicht unbeträchtlich.

Für die Sowjets muß der Verlust dieser gewaltigen Menge von modernstem, in vielen Fällen noch streng geheimgehaltenen Rüstungsmaterial, wie zum Beispiel der «Sam»-Raketen und der radargesteuerten 130-mm-Geschütze, sehr peinlich sein. Der Besitz von modernen sowjetischen Waffen seit dem Sinaifeldzug von 1956 hatte es den Israelis erlaubt, dieses Material genau zu testen und taktische Übungen damit zu veranstalten. Stärken und Schwächen vieler sowjetischer Waffentypen waren somit erkannt, die israelischen Truppen an deren Wirkung gewöhnt oder zumindest damit bekannt gemacht. Jetzt kann diese Schulung in größerem Umfange wiederholt werden. Die israelischen Batterien, die Ende Oktober die beiden ägyptischen Raffinerien bei Suez in Brand schossen, verfeuerten sowjetische Granaten aus sowjetischen Geschützen, die den Syrern abgenommen worden waren, und auch die schwere Artillerie König Husseins, die aus amerikanischen Lieferungen stammt, kann von den Israelis ohne Schwierigkeiten verwendet werden. Noch während des kurzen Junifeldzuges wurden intakt erbeutete jordanische Panzer, Schützenpanzer, Lastwagen und Geschütze mit übermalten arabischen Hoheitszeichen sofort gegen syrische Stellungen eingesetzt. Der einzige Verdruß, den man israelischerseits mit der Beute zu haben scheint, kommt von den vielen «Andenkenjägern» in der israelischen Armee selbst, die einzelne wichtige Teile von Panzern und Geschützen, vor allem die optischen Instrumente, «zur Erinnerung» abmontierten und nach Hause mitnahmen und erst nach einigen Aufrufen, Bitten und Drohungen wieder zurückbrachten. Dieses «Burgunderbeute»-Problem stellt sich eben immer wieder.

Andererseits soll Israel bereits ausgebaute Einzelteile aus abgeschossenen MiG-Jägern Indonesien angeboten haben, das bekanntlich seit Sukarnos Entmachtung von Moskau keine Ersatzteile mehr für das seinerzeit angekaufte sowjetische Kriegsmaterial bekommt. Auf Grund der 1956 und 1967 gemachten Beute wäre Israel ohne weiteres in der Lage, die Bedürfnisse einiger afrikanischer und lateinamerikanischer Staaten für lokale Konflikte und Revolutionen zu befriedigen. Während für die Araber die verlorenen Waffen einen absoluten Verlust darstellen, bilden sie für Israel nicht nur einen militärischen, sondern auch einen finanziellen Zuschuß von beträchtlichem Wert.

Man darf wohl ohne Übertreibung feststellen, daß, ganz abgesehen von Kriegen der vergangenen Jahrhunderte und kolonialen Feldzügen, selbst im 20. Jahrhundert einige Kriege vor allem und hauptsächlich dank rechtzeitig gemachter Beute überhaupt geführt und in einigen Fällen gewonnen werden konnten. Die Verteidigung von Deutsch-Ostafrika 1914 bis 1918, der finnische Unabhängigkeitskampf 1918, der Sieg Maos im chinesischen Bürgerkrieg und die Erfolge Paraguays gegen Bolivien wurden fast ausschließlich mit erbeuteten Waffen erzielt. Neue Formationen konnten nur aufgestellt werden, wenn die dazu benötigten Waffen dem Gegner abgenommen waren, und Operationen nur unternommen werden, wenn wieder Munition, Transportmittel und Brennstoff erbeutet worden waren. In den beiden Kriegen Finnlands gegen die Sowjetunion 1939/40 und 1941 bis 1944 sowie im ersten Krieg Israels gegen die Araber 1948/49 spielten Beutewaffen ebenfalls eine große Rolle, denn jede erbeutete Waffe bedeutet für den Gegner nicht nur einen Verlust, sondern für die eigene Partei einen Zuwachs. Zwar ist die von den Truppen Maos gemachte Beute zahlenmäßig zweifellos die größte, die je von einem unterlegenen Gegner gemacht wurde, aber es handelte sich hier, wie in jedem Bürgerkrieg, um etwas besondere Verhältnisse, sind doch über 75% aller Waffen durch Überläufer in die Hände Maos gelangt. Betrachtet man jedoch die kurze Dauer der Operationen und deren Härte, den Wert des erbeuteten Kriegsmaterials sowie dessen «Modernität», so haben zweifellos Finnland und vor allem Israel die größten Erfolge erzielt. Wenn auch die politischen, strategischen und taktischen Voraussetzungen der Kämpfe im hohen Norden und in der Wüste nicht auf mitteleuropäische Verhältnisse zutreffen, so ist es für einen Kleinstaat wie die Schweiz, der zu jedem Zeitpunkt viel besser gerüstet war als etwa Israel, Griechenland oder die Finnen, beruhigend, zu wissen, daß zumindest im Felde auch Großmächte schwer angeschlagen werden können. Dies erbrachte allerdings weder im Falle Finnland noch im Falle Israel auch den verdienten politischen Sieg, aber verhinderte doch zumindest die vom Gegner geplante und verkündete völlige Vernichtung dieser Staaten. Mehr darf unter den heutigen Verhältnissen kaum erwartet werden, weil der Kleinstaat den kriegerischen Willen einer totalitären Großmacht nicht zerstören kann.

Wer lange im Krieg gewesen ist und darüber reichlich nachgedacht hat, wird sich schließlich der letzten Verantwortung bewußt: Es muß einer vorangehen, damit die Nation leben kann.

S. L. A. Marshall in «Soldaten im Feuer»